

J U G E N D

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1933 / NR. 14



Kleine Holländerin

Hans von Bartels

A. M. FREY

DAS GIFT

Man spricht von bösen alten Weibern, und es ist gar nicht so schlimm. Diese Alte aber war wirklich böse. Wenn sie endlich unter die Erde käme, wäre es gut!

Hundertmal in ihrem jungen Leben, viel zu oft in ihrem jungen Leben, hat sich das Mädchen Paula, knirschend in Verzweiflung, das ansieht, meinetwegen vor Haß, mit den Fäusten hilflos gegen die Wand und den eigenen Schädel trommelnd.

Böse war die Alte manchmal nur um der Bosheit willen, und immer häßlicher. Ziel der Lapp mit Milch um, weil die schlechter werdenden Augen den Raum falsch sahen — oder tippte sie den Lapp absichtlich, damit es Arbeit

gab, eine Minute bevor Paula zu ihrer Verabredung mit dem Franz gehen wollte? Ob, die Augen waren gar nicht schlecht, sie verfolgten genau den Säuberungsvorgang: Milch sei doch fettig, was ihr einziele, kaltes Wasser zu nehmen, erst müsse das Wasser, mit dem aufzuwischen sei, heiß gemacht werden, nur keine eilige Schlampelei! — Warum war immer wieder Asche aus dem Ofen geirrt? Wie kam es, daß alle Mähte an den Vorhängen, den Kleidern, den Handtüchern aufgingen, und daß man endlos zu flicken hatte? Wodurch verstopfte sich der Auszug, wer brach Leisten von Möbelstücken ab und bejaht, man müsse sie unständlich austreten: brachen sie von

selbst? Wer pflegte höhnisch zu sagen: Wenn man mich einmala bereben will, dann muß man auch ein bißchen was für mich tun wollen, meine kleine Nichte Paula!

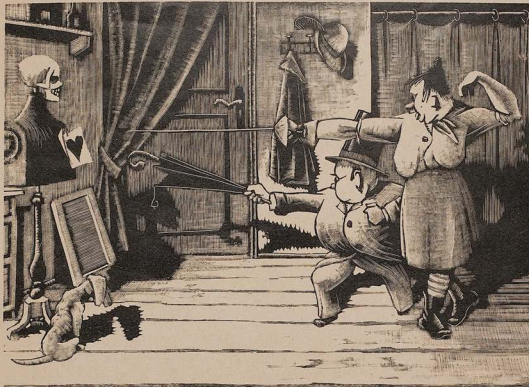
Sie wollte ja gar nichts erben, bloß atmen können, und nicht ersticken in Grell und Erniedrigung. Wie war das? Ging denn so Vieles quer — mit roten Dingen sozusagen? War eine laufende Kette lästiger Zufälle denkbar? Es nicht zu wissen, war fast das Endelüste. Die Alte war vorsichtig und schlau. Herzhafte Bosheiten schienen ihr der liebste Zeitvertreib zu sein. Sie war gar nicht so neberechtlich, schwerhörig oder halb blind. Einmal sah in acht bei ihren Genirarbeiten, spielt-

J. Maçon



Der Anreiz

Bei Sechstagerettinnen soll, um besondere Geschwindigkeit zu erzielen, in Zukunft der oben abgebildete Apparat angewendet werden, der den Fahrer während des Rennens ständig einen echten Hundertmarkschein vor Augen hält!



Tod dem Tode!

Otto Nüchel

gefiel Theater, dachte sich immer wieder etwas anderes aus und hielt die Nichte an der Leine. War es so?

Der Franz war benachteiligt durch die kampflosen Kämpfe zwischen den beiden Frauen. Kam die Paula gar nicht oder kam sie verspätet, so war er wider: es gäbe genau Mädchen, die ihre Verabredungen einhielten; ob er sich nach einer anderen umsehen sollte? Dabei sah er, daß sie litt. Und sie machte kein Hehl daraus. Mehr noch je als er begriff, wie ihrer beider Verhältnis getrübt und gestört wurde durch das bloße Vorhandensein der Alten. War die am Ende darauf aus, hier zu zerstören, in einer letzten geheimen tödlichen Festschere?

Als Paula bei diesen Gedanken anlangte, weinte sie los. „Wenn nur einer das Unheil einfach erschlagen wollte!“ schluchzte sie.

Erschlagen nicht, meinte der Franz behutsam, aber ganz still unter den Hügel bringen, das könnte man. — Sie schwiegen beide, und es schmolten von einem zum anderen die lautlosen Etörone gemeinsamen Plannens.

Ihr nächstes Verknüpfen förderte aus seiner Brusttasche ein hier kleines weißes Papierfächchen hervor. Er schob es ihr in die willenslose Hand; sie sah schon an seinen Augen, worum es ging. Das soll sie bei irgendeiner Gelegenheit der Alten ins Ohrschänke schütten, es tue in jedem seine Wirkung, säbe aus wie ein

wenig Staubjucker und schmerte auch nicht schlecht.

Sie brauchte gar nicht lange zu zögern mit der Ausführung. Ehen am nächsten Abend spätere sich die Sache genügend zu. Paula hatte eine Verabredung ins Kino — da gab die Alte vor, zu entdecken, daß ein Messer fehlte, ein einfaches Küchenmesser. Erst wird das Messer gesucht! Paula fand es nach vielen Räumern in einer Schuhlade, in die es nicht gehörte, und in die sie's bestimmt nicht gelegt hatte. Die Alte schimpfte über ewige Unordnung und ging daran, während Paula sich in ihrer Kammer zum verspäteten Fortgehen eilig fertig machte, den Bestand an Kochlöffeln und Bestecken zu revidieren. Es fehle auch ein Einlöffel, schrieb sie in die Kammer, welsch verlottertes Hauswesen, erst wird der Löffel gesucht!

Paula machte sich daran; fliegende Knote auf den Wangen, mit gepreßten Lippen, um nicht loszukommen; in Hut und Mantel.

Sie solle den Mantel nur ruhig ausziehen, dann könne sie sich besser bewegen, und auch den Hut abtun, dann könne sie besser unter die Möbel schauen.

Paula suchte, kroch umher, suchte, tastete das Bett der Alten ab, fingerte zwischen die Polsterung des Kanapées. Unvorsicht. Ohne Hoffnung stieg sie schließlich auf Stühle und durchforschte die abgelegenen Plätze. Auf dem

Kleiderstank lag der Löffel; er lag blühdend und sauber dort, auf einer Schicht von Staub, er sagte förmlich: ich bin vor einer Viertelstunde hierher gelegt worden.

Hör sei der Löffel, sagte Paula heiser, sie brachte nicht mehr heraus. Die Alte nickte drohend — oder im Triumph: „Du siehst du, wie unendlich es bei uns zugeht — dank deiner Wirtschaft. Für dein Kino ist es übrigens zu spät geworden. Zudem habe ich Durst. Du sollst mir einen Kaffee kochen.“

Kochen, kochen, ja, einen Kaffee kochen! Warte, dir will ich einen vorsetzen!

Als sie fertig war, die Tasse Kaffee für die Alte, da hatte die eine Anordnung zur Güte: die Paula, die jetzt auf einmal so brav sei, solle sich nur auch eine Tasse herrichten.

Aber Paula schüttelte den Kopf, atmete ungeduldig, setzte sich der alten Frau gegenüber. — Wenn sie nichts trinken wolle, könne sie jetzt gehen, sie werde nicht mehr benötigt.

Paula blieb sitzen, sagte nichts, beobachtete. Die Tante mußte wirklich Durst haben, diesen Kaffee hatte sie nicht aus Eschikane bereiten lassen, sie bob den Trank schnell, es war zu sehen, wie sehr sie danach gierte.

Als sie schlürfen wollte, flog alles in Paula, durch den Haß floh eine Nahrung hoch, ein gerühertes Entsetzen: die alte Frau hat Durst,



Bildnis des Müllers Jacob Wilder

Johann August Krafft

trinkt vertrauensvoll und tötel sich damit, nein, ich bin es —

Paula schnellte ihre Hand nach der Tasse am Mund. „Nicht trinken, gib her, Zante!“ schrie sie. „Am Ende war all das mit der verschütteten Milch und den verärrnnten Sachen doch nur Zufall!“

Die Frau, von der Nichte durch den Löff getrennt, hielt inne. „Schau mal an“, sagte sie hart, „zu faul, um einen Kaffee für sich selber zu kochen! Den meinen willst sie trinken, du fühlst ich hergeben. So eine bißt du!“

„Zante, nein, so bin ich nicht, es ist nur —“

„Was ist?“

„Ich hab' auf einmal so schrecklich Durst, ich mach' die gleich einen neuen, aber gib mir den da!“

„Und ich soll warten? Du bist wohl übergeschnappt!“

„Ich will ihn haben, Zante, ich will ihn haben!“ Paula haßte um den Löff herum.

„Woher schänt' ich ihn die ins Gesicht.“

„Schüt' ihn mir ins Gesicht, ja, schüt'!“ rief sie weinend. Sie griff nach dem Arm der Alten.

Aber die war gar nicht schwach, zudem ganz wach und erbozt; sie schloß den Arm der Nichte weg, sie drehte sich ab, sie schüttete den Kaffee in sich hinein.

Paula sah es; sie stand ohne ein Wort zu rühren, sie sah, wie die Alte sich schwerfällig setzte. Ging es schon an zu wirken? Sie jagte davon.

Sie trieb den Franz auf, sie brauchte gar nichts zu erzählen, er sah ihr an, was geistlich war. Er legte ihre die Hand auf den Mund, raunte: „Schweig, es ist gut“, und nach vier Stunden des Unberührens hatte er sie so weit, daß sie sich, mit ihm zusammen, wieder in die Wohnung traute.

Die alte Frau saß in ihrem Stuhl und war tot. Der Franz spülte sorgsam die Kaffeetasse aus, und seine prüfenden Blicke galten mehr der Freundin als dem Leichnam. Er war zum erstenmal in der Wohnung; solange die Tante lebte, hatte er sich hier nicht blicken lassen dürfen. Er blieb die Nacht über. Paula liebte ebenso sehr, er solle sie nicht allein lassen voir, er solle sie nicht anrühren. Sie schlossen die Tür der Küche ab, in der die Tete hockte, und gingen in die Kammer des Mädchens.

Er gerbrach ihren Widerstand, aber es war kein reines Glück für ihn, er lag bei einer trocknen schluchzenden, wie vom Fieber geschüttelten Geliebten.

Am Morgen war sie ruhiger und fähig, seine Unterweisungen, ehe er ging, entgegenzunehmen; sie sollte um zehn Uhr auf der nächsten Polizeiwache den plötzlichen Tod der Tante melden; die sei um

Anekdoten um

Max Reger

(Zu seinem 60. Geburtstag am 19. März)

In einem öffentlichen Konzert in Traunstein unterbrach Reger plötzlich die Begeisterung, indem er ins Publikum die in den ersten Reihen wohl zu hörenden Worte sprach: „Der spielt ja wie e Gaul“, was indes den Geiger nicht hinderte, gute Miene zum „bösen Spiel“ zu machen und ruhig die Sonate zu Ende zu spielen, um dann aber das Podium fluchtartig und natürlich ohne Abschied von Reger zu verlassen.

Eine andere Situation: Konzert irgendeo. Freilich gestimmte, erwartungsvolle Jubelerschiff. Konzertbeginn 3/8 Uhr. Es wird 3/8, 8 Uhr. Der Konzertunternehmer in höchster Aufregung. Publikum von wachsender Ungeduld. Man sucht Reger überall, in der Garderobe, auf seinem Zimmer, sogar auf einen verstreuten Ort und findet ihn nicht. Plötzlich kommt einer auf die Idee, auch durchs Restaurant des Hotels zu gehen. Nichts, sitzt da nicht Reger ganz allein, stillbewegigt hinter einer Flasche Wein, läßt Konzert Konzert sein und ist höchst

unangenehm berührt, als man ihn wegholt. Das Konzert hatte er total vergessen.

Eine weitere Episode von seinen Konzerten: Es war in den allerersten Frühlingstagen, eine Zeit, in der Espargel noch sehr teuer waren. Reger entdeckte sie auf der Opernkarte, die Portion zu drei Mark. Reger bestellte e in e, die serviert wird. Bestellt eine zweite, der Kellerer staunt und sagt, aber er bringt sie. Nun kommt der Höpochpunkt. Reger bestellte eine dritte Portion. Das geht den Kellerer über die Lust. Drei Portionen Espargel zu je drei Mark sind nun Markt? Der Kellerer tritt. Reger: „Was ist mit meinen Espargeln?“ Kellerer: „Kommen sofort.“ Nach einiger Zeit Reger abermals: „Wo — sind — meine — Espargel?“ Kellerer verweigert die Antwort. Reger: „Bringen Sie mir den Wert.“ Wert kommt, Reger macht ihn Verbal, wocaus Wert dem Kellerer zuramt: „Bringen Sie den Wert die dritte Portion.“ Sie kommt, Reger vertilgt auch diese, zahlt und geht hoberbelebten Hauptes, mit seinem Pelzmantel das halbe Lokal füllend, unter tiefen Beirwiegungen des Wirtes und des Kellerers ab. „Was meinen Sie“, sagte Reger zu mir, „der Kerl hat mich für einen Jodelpreller gehalten.“

(Mitgeteilt von Fritz Wolffhügel.)



Fritz Wolffhügel

Dr. Max Reger

sieben Uhr aufgestanden und drei Stunden später leblos in ihrem Lebensstuhl gesessen.

Paula befolgte die Anordnung, verfürst gemat, aber das war günstig für sie, es kam keinerlei Verdacht aus. Der Arzt fertigte den Totenschein aus und schrieb als Todesursache Gehirnblutgang hinein.

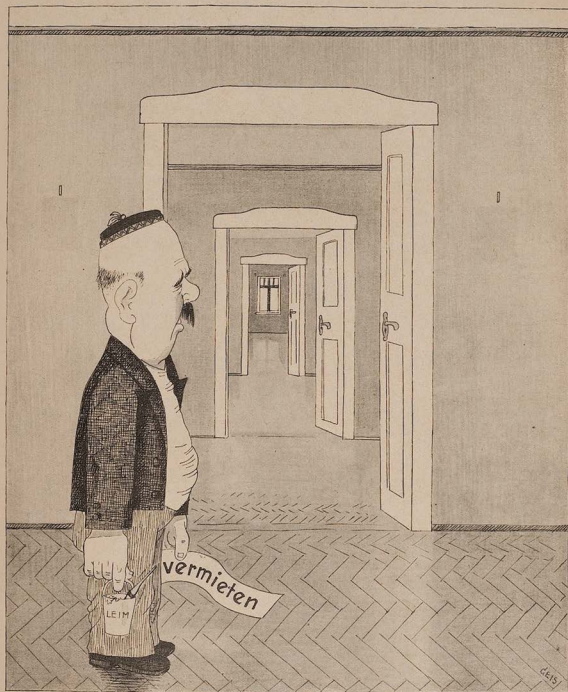
— Ist alles in Ordnung? Nichts ist in Ordnung. Es liegt wieder Aische vor dem Hrenloch, wieder sind die Händhölzer verschwinden, daran kann die Tante unmöglich noch schuld sein, es ist ja nicht einmal ihr Körper mehr in der Wohnung. Paula hält es nicht aus. Die tote Wohnung, die ganze Wohnung ist tot und vergiftet. Unglücklicherweise kammert sich der Franz gerade in diesen Stunden nicht um sie; er hat sie in jener Nacht so angstig gemessen, daß er sie jetzt einen Tag heinern entbehren kann.

Das ist dann von ihm, denn nun hält er die Paula nicht davon ab, Dummheiten zu machen. Die Tante war besser, viel besser als garnichts, ein lebender Mensch war sie doch, sie war um sie her. Sie hat aber sehr guten Seiten gehabt, sie war wie eine Mutter. Wie eine strenge Mutter? Warum nicht wie eine strenge Mutter. Vielleicht hätte man noch viel strenger mit ihr verfahren müssen. Er liegt in der Kammer auf ihrem ungemachten Bett und stöhnt, sie fürchtet sich, sie sieht den morgigen

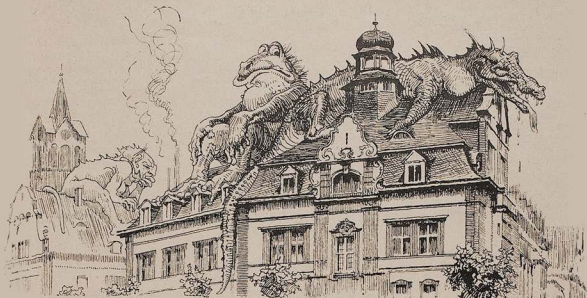
(Fortsetzung Seite 222)

1. April – Umzugszeit!

Jos. Gels



Der „Parteilose“



Die Hypotheken

Heinrich Kley

Wichtiger Grund

Kerres trat zum Chef.
„Kann ich eine kleine Gehaltserhöhung bekommen?“

„Geben Sie einen wichtigen Grund?“

„Ja.“

„Welchen?“

„Meine Frau weiß genau, wieviel ich jetzt verdiene.“

j.h.r.

Das ist die Liebe

Der junge Merkel trat vor den alten Merkel und sprach also:

„Papa, ich möchte mich verheiraten. Ich liebe Fräulein Else Fischer, Else Fischer liebt mich. Gib uns Geld und deinen Segen!“

Merkel senior schüttelte den Kopf:

„Mein lieber Junge, du bist ja noch viel zu

jung. Überleg dir die Sache reiflich, und wenn du überes Jahr noch ebenso denkst wie heute, magst du sie in Gottes Namen heiraten.“

Nach zwölf Monaten sprach der Julius wieder vor.

„Gut!“ lobte der Alte. „Ich sehe, du bist ein beständiger Charakter. Und nun werde glücklich mit deiner Else Fischer!“

„Danke Papa. Aber wie kommst du eigentlich auf Else Fischer?“

Krawall am Schalter

„Zwei Fahrkarten möcht' ich“, sagte der Mann am Schalter.

„Wohin?“ barfchte der andre.

„Weiß ich net.“

„Alldann — kann ich Ihnen keine Karten geben.“

„Mei Karten will i ham!“

„Wohin?“

„Irgendwohin.“

„Wit's hier net.“ Der Barfchte steckte den Kopf aus dem Schalter. „Bitte, der Nächste!“

Jetzt aber begann der schände Barfchtegeschobene zu toben: „Herrgottsjafra! Die Bahu würd doch keine foldenen Sachen machen! Und wann, — dann net mit mir! Mit mir net!“

„Der Nächste bitte!“

Handgemeine. „Ich verlange zwei Fahrkarten, irgendwohin! Ohne nähere Angabe des Ziels!“

„Alldann...“ (Da capo, wie oben, bis: „Bitte, der Nächste!“)

Vollauslauf. Schußmann. Unter seinem Vorfische logische Klärung. Ende:

„Ah, jetzt versteh ich! Das hätten S' auch gleich sagen können. A fahret ins Blaue möchtet S' mitmachen. Ja, aber jetzt sowas! Bitte drüben, Schalter 13!“ Tehu

Wer seinen Freunden

in dieser Zeit eine Freude machen will, der schenke ihnen ein Abonnement auf die „Jugend“! Die ist immer guter Laune!

Bestellzettel bitte ausschneiden und einsenden

Ich bestelle hiermit die Münchener „JUGEND“ zur vierteljährigen — halbjährigen — ganzjährigen Lieferung an:

I. Name: _____ Ort, Postamt, Straße: _____

II. Name: _____ Ort, Postamt, Straße: _____

Der Quartalpreis von RM. 7.— soll bei mir erhoben werden.

Ort und Datum: _____ Name und Adresse: _____

DAS HOCHZEITSGESCHENK

Von Melis Stoke

„Sieh nur, sieh nur, schon wieder zwei“, sagte Herr Brinkmann, indem er seiner Frau zwei Dreiecksschläge über den Tischstielstisch reichte: einen kleinen und einen sehr großen, aus Büttenpapier.

Und während sie überrascht von dem Inhalt Kenntnis nahm, zwei Visitenkarten und eine vornehme Drucksache in Kursive, fuhr er fort:

„Das ist die vierte Verlobung in diesem Monat und die dritte Vermählungsangehe. Wo soll das hin mit all den Blumen und Geschenken...?“

Sie legte die Drucksachen hin und sah ihn besorgt an. Schnell überschlug sie im Geiste die Kosten, die hierdurch entstanden waren, und sagte dann seufzend:

„Ja, aber es hilft nichts. Es ist Mary Haarema, und die hat uns zu unserer Hochzeit die hübsche Kristallschale geschenkt.“

Er brummte etwas, daß sie Mary dann doch die Kristallschale zurückgeben sollte und daß die Leute heutzutage heirateten, als ob es keine Wirtschaftskrise gäbe.

„Schlimmstenfalls“, sagte er, „geben wir etwas von uns selbst. Wie haben feinerzeit eine Menge Sachen bekommen, die wir doch nie ge-

brauchen. So erinnere ich mich an ein Etui mit zwei Calznapfen aus Silber. Haben wir nicht vier oder fünf solcher Dinger bekommen?“

Als er zum Mittagessen nach Hause kam, hatte sie in der Glasa- veranda eine Art Ausstellung von weniger geschätzten Hochzeits- geschenken bereitgestellt, die während der elf Monate ihrer Ehe in ver- schiedenen Schränken aufbewahrt worden waren.

„Dies sind die Calznapfchen, die du meinst“, sagte sie, „aber ich habe sie mir noch einmal angesehen, und eigentlich sind sie sehr hübsch. Wir haben sie von Herbert Kraan, weißt du?“

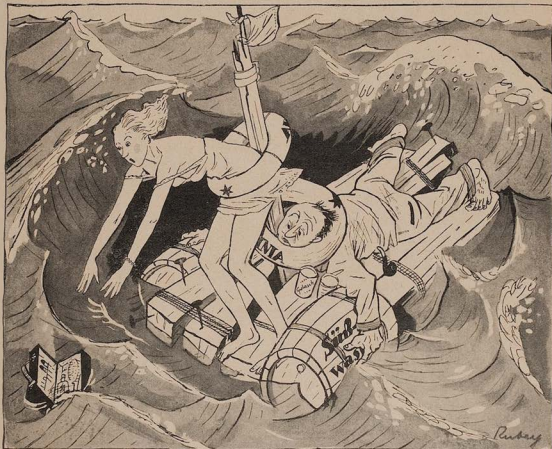
„Und das da?“ sagte er und zeigte auf eine Schale aus japanischem Steinzeug, die auf einem geschliffnen Holzfuß stand.

„Dieses prunkvolle Ding“, rief sie entrüstet, „das wir selbst so häß- lich fanden? Ich würde mich zu Tode genieren...“

„Tante Hilba hat sich auch nicht geniert, es uns zu schenken“, er- wäderte er, „und mit etwas Blumen darin...“ Sie schüttelte den Kopf.

„Ich kenne Marys Geschmack. Als sie es damals auf unserer Hochzeitstisch stehen sah, sagte sie: Wer hat auch um Gottes willen dieses scheußliche Ding geschenkt? Sie würde es bestimmt wieder- erlangen.“

Rubey



Schiffbrüchig!

„Um Himmels willen, Egon, jetzt sind meine Lippenstifte ins Wasser gefallen!“

Miami, das Bad der Millionäre in Konkurs!

Anton Leidl



„Well, wir werden also pfänden, aber ich möchte doch einmal sagen können, daß ich in Palm Beach auch gebadet habe! . . .“

Reporterneugier

Es ist schon vorgekommen, daß jemand fälschlich totgefragt wurde, obwohl er sich bester Gesundheit erfreute.

Und so liest der in Chicago nicht unbekanntete Getredetöning Mister Stockbroker eines Morgens beim Frühstück in der „Chicago Tribune“ die Nachricht von seinem eigenen Ableben.

Cosmet stürzt er zum Telephon und ruft die Redaktion an:

„Hallo! Hier Stockbroker. Sie bringen in Ihrer Zeitung die Meldung, daß ich gestorben bin . . .“

„Fabelhaft! Und von woher telephonieren Sie jetzt — Himmels oder Hölle?“ fragt drüben eine weißbezügerte Reporterflünne.

Autokauf

Krenleuchter hat sich ein Auto gekauft. „Meine Frau wollte unbedingt eine Limousine“, erzählt Krenleuchter, „mir aber war ein offener Sportwagen viel lieber.“

Frägt der Freund:
„Und wie seid ihr jetzt mit der Limousine zufrieden?“
forö.

Liebe Jugend!

Schiller läutete Romantizieratungsbeispiel bei mir an:
 „Bert Doktor, ich brauche ein Motto für einen Artikel in der Jugend-
 streifen-Zeitschrift. Sie können doch etwas! Es müßte ein Motto sein,
 nicht alltäglich, verstehen Sie, sondern schon etwas Besonderes. Es soll
 verständlich sein, niemand verkehrt, verständnisvoll, gemeinschafts-
 fördernd und allen Wirtschaftsführern und leitenden Angestellten aus dem
 Herzen gesprochen.“
 — „Dab' ich!“ rief ich durchs Telefon, „wir haben einen jährlichen
 Betriebsleiter, der sagt immer: „Lerne leiten, ohne zu klagen!““

Dr. T

AUS DEM BÜCHERMEER

Willi Grohmann: Die Sammlung Ida Bionert, Dresden. Müller & Kiepenheuer
 G. m. b. H. Verlag, Potsdam.

Ein Aufsatz, der eigentlich nichts mit Literatur zu tun hat, der es aber
 trotzdem verdient, hier gewürdigt zu werden. Es ist der erste Band einer Reihe
 „Privatsammlungen neuer Kunst“, die der Verlag Müller & Kiepenheuer herausbringt.
 In schöner, zeitgemäßer Aufmachung (Titel: Moboly-Nagy, versalienfreier Schrift,
 typographische Anordnung usw.). — Die vorliegende, 1911 begonnene Sammlung der
 Frau Ida Bionert in Dresden umfaßt vier stilsichere, typische Vertreter des meta-
 physisch gerichteten Kunststiles seit 1900. Zurückgehend auf Cézanne — von
 dem eine bedeutende Arbeit („Waldlandschaft“ 1880) vorhanden ist — baut sich die
 Sammlung einheitlich und geschlossen bis zu den bekannten Jüngern auf. Sie würde
 ohne materielle oder repräsentative Rücksichten angelegt, lediglich ein schöpferi-
 sches Zeitbewußtsein war entscheidend. Die zeitliche Ortsbestimmung sei angedeutet
 durch Cézanne, Picasso, Kandinsky und Klee (Gesamtheit). In schönen
 Stücken sind vertreten: Münch, Nolde, Kokoschka, Chagall, Derain, Groux. Bevor-
 zugt wird die abstrakte Malerei, wobei Kompositionen rein konstruktiven Charakters
 (Moboly-Nagy, Mondrian, Lissitzky) mit gelösteren Arbeiten von Schlemmer be-
 schlossen werden. — Erwähnenswert eine Östade H. v. Marées und ein Franz Marc
 „Fleischt, Pferd und Kuh“ (1914), an sich vielleicht das interessanteste Werk der
 Sammlung. Daneben ein (etwas unbedeutender) von Gogh („Kirche und Garten“,
 1867 in Postillierentechnik, wahrscheinlich unter Einfluß von Seurat entstanden); außer
 einem typischen, hervorragenden Monet („Blühender Baum“, 1880) und zwei matten
 Renoir — den einzig vorhandenen Impressionisten — repräsentiert ein Gauguin
 („Tahiti-Landschaft“ 1891) den Anbruch der Moderne. Zwei frühe Plastiken Archipen-
 koschen werden mehr als Versuche, dem Beschreibenden durch Raumgestaltung aus
 dem Weg zu gehen. — Wenn man auch gerade bei Wiederkehr von Bildern der
 modernen Malerei die Farben vermilt, so sei das Buch wegen seines geschlossenen
 Überblicks nicht nur dem Kunsthistoriker, sondern jedem Liebhaber neuer Kunst
 bestens empfohlen.

Karl Karl Wolter

Durch einen Fall der Berliner Nachspruchung ist festgelegt worden,
 daß auch jenseitiger Schmezer eine Entschädigung in Form von Schmerzens-
 geld beanspruchen darf.

Das Urteil wurde bei Gelegenheit eines Autodiebstahls gefällt; der
 Dieb mußte an den rechtswahrenden Besitzer, weil dieser sich während
 des Abhandlungens der Limousine sehr aufgeregt hatte, ein Schmerzens-
 geld zahlen.

— Ein Silberstiefeln am Horizont für Männer, denen die Gattin
 entführt wird. Th



„Obse das Wollwe ist
 soß einmetel,
 Wie sechen so Möntel
 vom Lotenfeng!“

Schaffen auch Sie sich einen
 Lodenfrey-Mantel an, es gibt
 keinen besseren!

Katalog gratis Muster Nr. 27 franko

LODEN-FREY-MÜNCHEN

Einzige Fabrik der echten Münchner Loden



WANDERER

SCHUF

ZWEI NEUE SECHSZYLINDER 1,7 Liter und 2 Liter

VORBILDICHE NEUSCHÖPFUNGEN · GROSSE TECHNISCHE FORTSCHRITTE
 PRÜFEN SIE DIESE WAGEN · WIR STEHEN ZU IHRER VERFÜGUNG

PREISE: 1,7 Liter: INNENLENKER RM 4560.- ab Werk · CABRIOLET RM 5800.- ab Werk
 2 Liter: LIMOUSINE RM 5250.- ab Werk · CABRIOLET RM 6250.- ab Werk

AUTO UNION A-G



Wanderer-Verkauf durch: AUTO UNION FILIALEN G. m. b. H. Filiale München, Odeonsplatz 12

Fernruf 227 61 - 63 — Werkstätten Zennerstraße 20, Fernruf 70 984

Das Füllhorn.

Münchener
Wochenschrift



für Haus, Herd und Garten, Theater, Kunst und Wissenschaft, Sport und Film
und einer Beilage für Frau, Kind und Enkel.

Dienstag, 28. März

Nr. 1

Sür unsere Hausfrau!

Als außerordentlicher Schädling für Wollwaren und Pelze hat sich nach jahrelanger wissenschaftlicher Beobachtung die Raupe der Kleidermotte oder Schabe aus dem Geschlecht der Trineidae entpuppt. Wenn die sorgsame Hausfrau bei Eintritt der kalten Witterung Kisten und Kästen öffnet und an Stelle ihres Seals nur mehr die verlassenen Nester der Trineidae vorfindet, dann darf sie überzeugt sein, daß es niemand anderer als die Raupe dieses Kleinschmetterlings war, dem ihr Pelzwerk zur Nahrung gedient hat. Da sich nun die gestähigen Käupden hauptsächlich vom Haarwerk der Pelze nähren, empfiehlt es sich, dieses bei Anbruch der wärmeren Jahreszeit abzuräufeln, wodurch den Schädlingen zugleich Unterschlupf und

Nahrung entzogen wird. Ein anderes wirksames Mittel hat uns Frau Geheimrat V. verraten. Sie schreibt: „Ich koche meinen Nutria-Pelz während des Sommers allwöchentlich in Salpetersäure, und habe ich noch niemals Käupen oder Eierchen der Trineidae im Pelzwerk gefunden. Natürlich muß auch der ausgekrochene Schmetterling unschädlich gemacht werden, und es sollte deshalb in keinem Zimmer eines geordneten Haushaltes ein Schmetterlingsnetz fehlen. Sind mehrere Kinder vorhanden, wie bei mir, so entwickelt sich alsbald eine lustige Jagd durch alle Zimmer.“ Wir wollen dem noch beifügen, daß Wollfäden während des Sommers am besten in reinem Petroleum aufbewahrt werden.

recht in Ernst vertieft an seinem Schreibtisch über unbezahlte Rechnungen gebeugt, oder er schreibt unwillig an seiner Steuererklärung. Da wird er nun recht lachen müssen, wenn in der Schreibtischlade plötzlich Raketen und Feuerwerksstücke zu rumoren beginnen. Wie ihr sie in die verschlossene Lade hineinbringen sollt und entzünden könnt, wollt ihr wissen? Nun, ihr werdet doch wohl einen Drillbohrer im Haus haben, und eine Zündschnur ist auch für wenige Pfennige zu haben. Freilich würde Papi wohl etwas unwillig werden, wenn bei eurem lustigen Spiel wichtige Papiere zu Schaden kämen. Der brave Junge, der den Scherz nicht zu weit treiben will, hält deshalb eine Gießkanne bereit, mit der er die Schreibtischlade unter Wasser setzen kann. Und die Telefonnummer für die Feuerwache kann man sich ja auch auf ein Zettelchen notieren, damit Papi nicht nachher wieder sagen kann: „Vor — getan und Nach — gedacht, hat manchem schon viel Leid gebracht!“

Theater-Nachrichten

Daß unsere klassischen Theaterstücke die Zugkraft auf das Publikum eingebüßt haben, ist nun einmal nicht mehr wegzuleugnen. Denn die weitaus stärkeren Sensationen, die etwa ein Sechstagegeronnen gegenüber der wenig aufregenden Handlung einer „Jungfrau von Orleans“ zu bieten hat, könnten auch durch die meisterhaftesten Inszenierungen nicht mehr aufgeholt werden. Den berechtigten Forderungen der Zeit Rechnung tragend, hat sich nun das Stadttheater in L. als erste Bühne entschlossen, durch „Sport-Einlagen“ unsere Klassiker dem Publikum wieder erträglicher zu machen. So verspricht der Boxkampf zwischen Tell und Gesler, wozu zwei bekannte Halbgenichts-Meister gewonnen werden konnten, endlich wieder ein

volles Haus zu machen. Auch dem, in „Wallensteins Lager“ eingefügten soldatischen Fußball-Match zwischen einer Reichswehr- und Schwupmannschaft, sehen Sport- wie Theaterfreunde mit Spannung entgegen. Hingegen konnten die Rollen für ein „Gemischtes Spiel“ in „Samlet“ noch nicht besetzt werden, da bisher nur die Tennismeisterin Fel. Aussen ihre Mitwirkung als Ophelia zugesagt hat. Da an Stelle der Theaterkasse nunmehr ein Wettbüro treten soll, darf man bei weiteren Entwicklungen mit Hoffnung entgegensehen.

Sür unsere Kleinen

Wollt ihr ein neues Spiel treiben, das lustig ist, und mit dem ihr zugleich eurem Papi viel Freude macht? Also paßt gut auf! Wie oft sieht Väterchen so

Deiwei Heil!

Wie sehr sich der edle Angelsport zu einer wahren Leidenschaft entwickeln kann, geht aus einem Bericht hervor, den uns Herr Oberlehrer a. D. Heimhuber über ein kürzlichiges Erlebnis beim Suchensfang einfindet. Der begehrteste Jünger Petri schreibt: „In der Morgenfrühe des 15. Februar war es mit gelunden, in der Fjar, oberhalb Wändens, einen schätzungsweise vierzigpfündigen Suchen an die Angel zu bekommen. Trotz viertägigen Drillens (= Ermüdens) vermochte ich es nicht, den gewichtigen Fang zu gaffen (= an Land zu bringen). Gegen Abend, als auch meine Kräfte zu erlahmen anfangen, entschloß ich mich dazu, dem fest an der Angel hängenden Fisch zu folgen, und schwamm mit ihm bis Landsmit. Die Nacht, die ich

waffeltend neben meiner Beute im hühen Jaraaffer verbrachte, war gewiß nicht angenehm, wurde jedoch durch meine Freude über den Fang verdrängt. Am nächsten Tag schwammen wir miteinander bis Plattling, wo wir die zweite Nacht verbrachten. Am Morgen des 17. Februar, als wir gerade in die Donau gegen Passau zu einwanderten, kam der Huchen ab (= rief sich von der Angel). Durchnächt zwar, aber von meinem Erlebnis doch höchst befriedigt, kehrte ich mit der Bahn nach München zurück. Hier befristigt sich wieder einmal so recht die Wahrheit der meinen Schülern immer wieder als Leitfaden für das Leben gepredigten Lehre, daß nur Ausdauer zum Erfolg führt.“ Petri Heil!

Ein aufschlußreiches Interview

Unser Ausrufer hatte kürzlich Gelegenheit, Frau Theresia Habersbichler, Inhaberin eines Gemüsesamens auf dem Münchner „Bühtalienmarkt“, über ihre weltpolitischen Anschauungen zu befragen. Das interessante Interview sei hier im Wortlaut wiedergegeben:

„Nun, Frau Habersbichler, wie denken Sie eigentlich über die weltpolitische Lage?“

„Jeh' i sag' net a so und i sag' net a so, net daß' nachher hoafen kummt, i hätt' a so g'lagt, oder a so, überhaupt, wie i über die Weltpolitik denk', dös kummt ganz auf die Kundschaf an, dös g'gab bei mir kaffi.“

„So, ja, Frau Habersbichler, dann sind Sie also rein opportunistisch eingestellt?“

„Dö Partei kenn' i net, muaf net viel Stimmen g'hab' hab'n bei der letzten Wahl. Aber i sag' halt: bal eine Dame

a Streifzel Petterilie bei mir kaffi, hat dieselbe ein Anrecht d'rauf, daß i g'rad a so denk', wie sie aa. A Zwoaring bleib' allawei' a Zwoaring, da derst' nacha net dafür bei' Kundschaf mit einer anderen Meinung beleidigen. Dös g'hört k' net, dös wär' unfein!“

„Und sagen Sie einmal, Frau Habersbichler, ist Ihre Einstellung föderalistisch oder unitaristisch, das heißt, treten Sie für eine Selbständigkeit der Länder oder für eine Zentralisierung der Reichsgewalt ein?“

„J sag', wie's is: Bals sei' muaf, wa-khoff i meine gelben Kuab'n an an' Preißen a. In dera schweren Zeit kummt da aus' Land' unterschied' net macha, zwisch'n an' Ausländer und ins. An' Penning d'raufg'schlag'n aufs Pfund Zwoei'n, nacha hat der bayrische Staat aa was davo.“

„Gut, Frau Habersbichler, und wie haben Sie denn nun eigentlich gewöhnt?“

„Dös geht Cahna an' Dred' o, und bal's bei mir niz kaffa woll'n, tuan's Cahna vadrucke, Sö Hanswurth, Sö Windigler! D' Veut' aus'gang'n und niz kaffa, das ist eine Gemeinheit, eine hundaute. Sie unfeiner Mensch, Sie unfeiner!“

„Dö danke Ihnen, Frau Habersbichler, für Ihre interessanten Ausführungen, und möchte nun drei Sträußchen Petterilie bei Ihnen kaufen.“

„Sehan S', Herr Baron, jeh' g'alln S' ma jcho besser. Wissen S', unfein'aa hat halt weni Zeit zum Diskurrier'n, in dem, we' er vadeana muaf. A Zimfel' Reingewinn is heut' a Summe, da derst' net woi Sprich' macha, bei'n G'hätt!“

„Sie haben recht, gute Frau, arbeiten und wenig reden, sei, wie bisher, auch künftighin unsere Lösung!“

Ein interessantes Experiment!

Der zur Zeit in München galtherende Zirkus Krewe war kürzlich Schauplatz eines aufregenden Vorfalles. Während des Raubtier-Dressuraktes gerieten zwei Löwen ins Geräusch und konnten schließlich nur durch das gütliche Zureden des Comptenrs an der Fortsetzung ihrer Tätigkeit gehindert werden. Hierzu teilt uns nun die Zirkus-Direktion mit: „Zi der Löwe während der übrigen Jahreszeit auch ein recht harmloser Geselle, so gerät er im Frühling leicht in einen reizbaren Zustand, denn zu dieser Zeit pflegt er sich ein Bräutchen zu suchen. Obisdon wir nun, der Erfahrung Rechnung tragend, täglich zwei Zentner Stroh an die männlichen Tiere verabfolgen und nur bejahrteren Löwinnen den Zutritt in den Räumlichkeiten gewähren, konnte die Leidenschaft von Pasha' und Sultan' doch nicht vollkommen unterdrückt werden. Seit dem kürzlichen Vorfall haben wir nun Versuche mit Starbier unternommen, die sich gut zu demären scheinen. Der tägliche Genuß von je 50 Liter Saluator, Doppelpaten oder St. Benno-Bier beruhigt die Tiere sichtlich, so daß sie zu den Vorstellungen sogar gerade werden müssen. In diesem Zustand haben sich Pasha' und Sultan' miteinander ausgeföhnt, und es war ein erhebender Augenblick, in dem sich die beiden Tierchen mit freundschaftlichem Schmugeln die Taugen gaben.“ Soweit die Zirkus-Direktion. Wir nur hören, soll der bei den Löwen so erfolgreich durchgeführte Versuch mit den Starbieren nunmehr auch bei menschlichen Begnern unternommen werden. Ob mit dem gleichen Erfolg, das wird die Starbierfajon lehren.



Rätsel der Zeugung

und Menschwerdung beschreibt Dr. Kühner ausführlich in seinem „Goldenen Buch“ über das Liebes- und Erblieben, 240 Seiten, viele Abbildg. Schönes 60.000 verkauft. Liebe und Ehe, Gattungsleben, Schwangerschaft u. Verhütung Geschlechtskrankh. Unfruchtbarkeit, Knabe od. Mädchen? Diskret! Nur noch RM. 3.50 und Porto.

Stalting-Verlag, Stuttgart-O. 5, Nikolausstraße 9.

Der große Irrtum der Medizin

Arbeits- u. Blutdruckkorrektur bei Herzleiden, hoher Blutdruck, Kopfschmerz, Arteriosklerose, Gicht, Kropf, Nervosität, Zucker usw. von Dr. Frz. Reichert, München, Friedrichstraße 17, Preis 2 M., 3. Auflage. Verlag I. Reichert, Friedrichstr. 17

Pikantes! Allerlei!

Die 16 besten Positionen 1 a Westenstadt 16 interessante Photos auf Jungensleben, statt RM. 5 - nur RM. 2,-. Neue versch. neu, auch in, teilweise ohne Pfand. Anzahl Tausch im verschicktesten Doppelbrief gegen 60 Pf. in Briefmarken nur an erwachs. Franz. Reichert, Berlin-Steglitz 8. Schließfach 2.

♦ Rat und Hilfe beschaffen Sie sich selbst d. m. neuzeitl. aufh. Buch, über Ehebedarfsartikel u. allerbährte Hausmittel v. Pharmedag, Leinze 117/10.

Geheime

sex. Gewohnheiten (Osborne) bewirkt.

P. FRIEDE, München, Margaretenplatz 13, Prosp. B. gegen Rückporto.

Alles billiger! Werbezüge gratis, westfäl. Werkzeugcomp. 2, n. B., Nages 1/186

Alle Männer sollten

wissen, daß es nach dem heiligen Stande der Wissenschaft nichts besseres gie und geben kann, wie das nach neuesten Forschungen hergestellte Sexual-Hormon-Präparat

Raspun

Die Herstellung erfolgt auf Grund modernster chemischer Fabrikationsmethoden und untersteht der Beweispflicht derer Autoritäten. Wir gegen Massenwände (aller Altersstufen) bieten alle mögliche ohne Erfolg oder ohne dauerhafte Erfolg angewandt, lassen sich sofort

kostenlos

ein Probeausgabe senden. Nachdem, die stät drück beifolgt, lassen wir nicht. Neue bedenkend erweiterte bedarfsentsprechende Broschüre mit Illustrationen legen wir bei. Zusendung direkt verloschen ohne Altersangabe gegen 25 Pf. Doppelpostporto durch die Victoria-Apparate, Dr. E. Schwarz, Berlin SW, Block 67 Friedrichstraße 19. Der heutigen Wirtschaftslage Rechnung tragend ist der Preis für die große Original-Packung 4 100 Tabletten (in angedehnt zu mehrerer Drogen-Form) auf nur 5.85 RM. festgesetzt. In allen Apotheken zu haben.

Zur Beachtung: Raspun mass. (braune Dragen) für den Mann, Raspun femin. (weiße Dragen) für die Frau.

Wirkliche Photos Privat

nur durch Postkarte Karte 37, Ouedlinburg

Die S.O.S.-Korrespondenz (sexuell-wissenschaftl. Korrespondenz-Zeitung) nimmt noch Mitgl. auf! Auf Prospekt geg. M. = 30 Rückg. S.O.S. Verlag, Berlin-Charlottenburg 16, Kaiserdamm 16



KLEINE KUNSTWERKE

sind die „Jugend“-Postkarten mit mehrfarbigen Abbildungen der Werke berühmter zeitgenössischer Künstler und gedruckt auf besten Karton. Es liegen 168 verschiedene Karten vor, die je 5 Pfennig kosten. Bei Bestellung der ganzen Serie erhaltet Ihr von M. d. Salinas Gelegenheitsgeschenk. Bestellungen erbeten an Verlag der „JUGEND“ München, Herrstraße 10

Pünktlichkeit

Von Erich Rohde

Freiwillig Josimann, Sekretär beim Antisemitismus, brauchte keine Uhr. Selbstverständlich besaß er eine, die er jeden Abend beim Schlafengehen, was für ihn nach Neuan zu erfolgen pflegte, aufzog. Diese Uhr, die er gar nicht benötigte, und mit der er die Pünktlichkeit der eigenen Person gewissermaßen nur verglich, ging ohne jeden Fehler, seitdem sie ihm von seinem Vater zur Einsegnung übergeben worden war.

Eingeseignet wurde Josimann mit sechzehn Jahren. Durch Gütepredche schlüpfte er beim Antisemitismus und wurde mit dreißig Jahren Sekretär. Er blieb es fortan.

Zwölfdreißig Jahre war er alt, als er heiratete. Die Liebe zu seiner Frau und die ihm gefühllich zukommende Familienrolle hielten sich bei diesen Entschlüssen ungefähr die Waage. Neun Monate darauf bekam seine Frau das erste Kind. Wenig nach Monate später schenkte sie ihm das zweite. Als Josimann gewiß war, daß auch dieses Kind am Leben bleiben würde, dachte er, daß er nunmehr mit

der Kinderzulage auch sein Höchstgehalt erreicht hätte.

Zwei Kinder — mehr nicht, das stand von vornherein bei ihm fest.

Was dahin lebte Josimann nach Jahren. Nummer richtete er sich auf den Tag ein, der morgens nach den Aufstößen mit Atemübungen, der gründlichen Wäsche und dem Frühstück begann. Drei Minuten vor neun Uhr ging er zum Dienst, denn seine Wohnung lag dem Christygebäude direkt gegenüber. Aus seinem Dienstzimmer konnte er sich selbst in die Fenster setzen.

Ging Josimann nach Arbeitschluß zum Mittagessen, trat er an das Fenster, entfaltete das Taschenuhr, das er jeden Morgen rein erhielt, und deutete in der Wohnung empfangt seine Frau, die anzupassen hatte, das Zeichen. Sie goß die Kartoffeln ab, und alles stand bereit auf dem Tisch, wenn Josimann das Speisezimmer betrat.

Zum Mittagessen liebte er Schweigen — zum Mittagessens verlangte er es. In der Dämmerung besprach er Fragen des Haushalts mit seiner Frau. Danach las er die Zeitung, aß reichlich Abendbrot und ging schlafen. Dreißig Jahre tat er es so, mit Ausnahme der Sonntage, an denen an die Stelle des Dinners Beiratung der Kinder trat. Bin und wieder zwangen auch einige nicht mehr aufschiebende Besuche zu unregelmäßigen Leben.

Als sein Sohn sich verheiratete, blieb er der Hochzeit fern, denn seine Uhr stand auf den zwölfdreißig Jahren, mit denen er selbst geheiratet hatte. Das Studium seiner Tochter befreite ihn von der Argeigkeit, auf sie aufpassen zu müssen, was immerhin zu gewissen Schwankungen in seinem Zeitkalender geführt hätte. Den fünfzigsten Geburtstag seiner Frau ebenso wie die gemeinsame Silberhochzeit ver-

paß er wesentlich, denn sie hätten Anlaß zum Feiern gegeben, und er wäre nicht zur täglichen Minute ins Bett gekommen. Schicksal und eigener Wille ermöglichten es ihm, wie ein Sekundenzähler durch die Welt zu laufen, und er sah von ihr nicht mehr als ein Sekundenzähler.

Eines Morgens, nach ungefähre dreißig Jahren treuer Arbeit ohne jede Krankheit, schickte man aus dem Gericht nach seinem Entschlafenen, denn Josimann war nicht zum Dienst erschienen. Die Ursache war die natürliche der Welt — Josimann war in der Nacht gestorben.

Eieher interessiert die Erklärung der ersten Unpünktlichkeit in seinem Leben, wovon man aber man, da er tot war, eigentlich nicht mehr sprechen konnte. Als Josimanns Frau, die am Ledebote tag es erstmal merkte, daß ihr Mann gelebt hatte, am gleichen Abend in seinen Papieren forschte, fand sie die Lebensversicherung. Sie war am Ledebote fällig geworden. Josimann war wirklich ein pünktlicher Mensch.

Das Gift

Von A. M. Frey

Fortsetzung von Seite 213

Tag nicht ein Übermorgen noch weniger, mochten ist ein Begräbnis, das wird entschuldigt sein, sie will nicht hingehen, aber sie muß ja; wer es verschuldet hat, das Begräbnis, der muß doch dabei sein!

Gegen Abend, als es schattig wird in der Kammer und sich lautlos alles auflöst, wocan man sich vielleicht noch hatte festhalten können, treibt es sie auf die Polizeistelle, um unter Menschen zu sein. Um unter Menschen zu sein? Sie weiß gar nicht, was sie sagen will. Sie will sagen, daß am Ende jemand die Lunte verpficht hat. Aber dann sagt sie es, unter dem

Schauspieler heute . . .

- Der Detektiv trat zu dem Schauspieler.
- „Sie sind Schauspieler?“ fragte er streng.
- „Jaoboh.“
- „Sie sind in Berlin engagiert?“
- „Jaoboh.“
- „Sie haben hier sieben zehn Mark gewohelt.“
- „Gehoi.“
- Der Detektiv:
- „Und welche haben Sie als Schauspieler die zehn Mark?“

J.H.R.

Privat-Photos

ohne Entschöpfung aus eigenem Atelier Exquis Auswahlbestellung u. Listen bei Stundensangebere reze 1.- in Marken nur durch „Eros-Studio“ (H. Stein) Uerdorferstr. 14/2 Wassererstraße 25

Regel- (Perioden-)Stöcke

Nur umter soll 20 Jahre bewährtes unschädlicher Mittel Auswähl kostenlos Depot „Hellas“ Bremen A. 815.

Vulkan Sanax Gummischuhs, 3 Jahre la gefällig 16 St. Mk. 1.60 12 St. Mk. 3.20 (ideal 12 St. Mk. 2.-) portof. Postsch.-K. 1703; a. Helm E. Riserer, Frankfurt a. M. Leipziger Straße 37 Hvg. Art. Liste 4 grant

Wer paßt

zu mir, seelisch, sexuell! Mehrstrotz natürl. Awarbeitung. Kein Schema. Bucherdarstellung erforderlich! 40 Pr.-Briefmarken. Teubner-Verlag Aachen

Gummi-

hygien Artikel Hilfe geg. Mannschuß Preisliste 15 gratis ARNOLD, WIESBADEN Schloß 32

Weiße Zähne: Chlorodont

Ein schönes Bild

an der Wand macht den Wohnraum erst heimlich. Wer kein Geld für Originale hat, kann sich zu billigen Preisen die einwandfreien Nachbildungen solcher erwerben. Die große Kollektion der

„JUGEND“-KUNSTDRUCKE

enthält solche Nachbildungen der Werke der bekanntesten Künstler, wie Delinger, Lenbach, Krawinkel, Spilweg, Feuerbach, Jank, Heese, Keller-Bewilliger, Zumbach u. v. a. In nach Formate sowie diese künstlerischen u. Farben-Drucke 50 Pfg. 70 Pfg. oder Mk. 1.-. Ein großer Illustriertes Katalog (Preis Mk. 3.-) mit weit über 1000 verkleinerten Abbildungen gleichzeit der Wahl.

Zu beziehen durch des Buch- und Kunsthandel oder durch die unterzeichneten Verlage:

G. Hirth Verlag AG, München, Herrstraße 10

Die „Erzieherin“

Neuerschein. UB strome mit Erläuter. jg. Mädch u. Knab. v. A. v. Gaardon RM 3 30. Westalantischen felsen. 16 Postl. Jung gestollen RM 3 — Foto u. Bucherlist geg Rückp 3. v. Beyerl, Berlin W 98. Augburgerstraße 71

Alle Männer

die malige schönstet Jugend-Gewohnheiten Ausprobieren. Jeli. z. d. Schindler ihre besten Kraft zu leiter haben, wollen kennen- lichte voll u. aufricht. Schrift eines Nervenschwäche über Ursachen Folgen u. Aussichts z. Heilung der Nervenschwäche zu lesen. 112 St. 1.00 u. Binden. vom Verlag Silvana, 50. Herten (Schweiz)

DIE KUNSTZEITSCHRIFT

„Der Sportfischer“

soll von jedem waldgerechten Sportfischer gehalten werden. „Der Sportfischer“ erscheint 14-tägig und bringt Text- und Bildmaterial aus aller Welt, darunter auch große mehrfarbige Kunstdrucke

1. Jahrg. RM. 3.—, 2. Jahrg. RM. 11.25. Man abonniert bei seinem Briefträger beim Postamt oder direkt beim

FISCHEREISPORT-VERLAG DR. HANNS SCHINDLER, Fischerei-Buch- u. Kunsthandlung München NW. 2, Karlsstraße Nr. 44 Tel. 596160



forschenden Blick des Kommissars, unter dem Blitzen der Leuchtblitze des Oberwachstseifers, anders und richtig.

Der Leichnam ist ja noch nicht begraben, die Beerdigung wird beantragt. Man läßt durch einen beamteten Arzt absobad nachsehen. Was es denn für ein Gift gewesen sei? „Zyanalkal“, sagt sie; und auch damit muß sie nun herausfinden, daß sie's vom Franz bezogen hat.

Es findet sich weder Zyanalkal noch irgendein anderes Gift in der Leiche. Nicht die leiseste Spur eines Giftes. Es wird abermals als Urtiabe des Hinführens ein Oblog festgestellt. Möglich, daß die beharrte sklerotische Frau durch den heftigen letzten Disput mit ihrer Nächste tödlichen Schaden erlitten hat.

Den Franz hat man schnell aufgeföhrt. Es bleibt ihm nichts anderes übrig als zu erklären, er habe das Gift von dem ihm befreundeten Proviseur aus der Brunnenapotheke erhalten. Der Apotheker lacht, als man ihm auf den Wusch klopfte; der Franz habe freiwillig von ihm ein Mittel erbeten, um einen kranken Hund zu heilsamen. Die Geschichte mit den kranken Hunden kenne man ja, die sei immer fragwürdig. Er habe dem Franz natürlich nichts anderes als etwas gestoffenes Zucker in Pulverform angeschrieben.

Der Franz, als er es erfährt, flucht auf dem Proviseur, und sollte ihm doch dankbar sein. Die Tante wird begraben, aber das Liebespaar gerät in die Justizmaschine, und dort geht es ihm entsprechend. Nach dem herrschenden Befehl

müssen sie zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt werden. Sie haben einander nicht wie dergefahren.

Nachtleben

Man sprach über die Wirtschaftskrise. „Und dabei sind alle Nachholkate überfüllt!“ „Kunststück! Wer kann bei den Sorgen und Zeiten nachts schlafen?“ J.H.R.



Skifahrt in den Frühling!

Gratiseisenreisen!

42 000 bisherige Teilnehmer der bekannten Siemerreisen und zahlreiche neue Freunde dieser wunderbaren Reisen erwarten mit Interesse das Erscheinen des neuen Reisekalenders für 1933 der Panta-Siemerreisen, München, Prantenstraße 9. Der Kalender wird gegen Einsendung von 20 Pfg. an ledernamen portofrei versandt. Er ist mit zahlreichen Abbildungen versehen und bringt interessante Abbildungen über das Reisen, sowie praktische Winke für Altersreisende, selbst den genaueren Programmen aller 100 desjahrgigen Panta-Siemerreisen. (Umfang 120 Seiten.) Aufmerksamem Lesern werden im Rahmen eines amüsanten Preiswettstreitens wertvolle Gratiseisenreisen. Bitte fordern Sie den Kalender heute noch an.

KÜNSTL. ORIGINAL-PHOTOS

Assenabstände mit über 600 naturgetreue Aufnahmen zur M. 3.-; Weltl. Einzelphotos (Uerret, Handkopie) 10 Stück M. 3.50; 20 Stück M. 6.20; Handl. oder Manner-Orig.-Photos 10 St. M. 4.-; 20 Stück M. 7.50; 40 Stück M. 14.-; Soma, Magazin I. Körper u. Kunst 10 Hefte mit ca. 200 Naturalien, statt M. 10.- nur 3.-; 20 Hefte M. 3.50, Porto extra. Prosp. frei. Versand Hellas, Berlin-Lichterfeld 137.

Gummiwaren

Neuhell! M. Extra! 3 Jahre Garantie für Lagerfähigkeit! Sämtl. hyg. Art. Preisliste B 4 gratis direkt.

Gummiindustrie „Medicus“, Berlin SW 48, Alte Jakobstraße 8.

Im unterzeichneten Verlag erschien:

Heraus aus der Krise!

Eine wirtschaftspolitische Betrachtung von H. Fromm Preis M. 1.30

Auf Grund genauer volkswirtschaftlicher Kenntnisse, aber nicht theoretisierend, sondern mit dem auf das Wirkliche und Mögliche gerichteten Blick und Zugreifen des Praktikers behandelt der Autor dieses noch immer aktuellste und wichtigste Thema.

Zu haben im Buchhandel oder gegen Einsendung von Mk. 1.40 auch beim Verlag

G. Hirth Verlag AG., München, Herrnstraße 10

Unanständige Fragen

sind in der Öffentlichkeit der Welt alle, die sich auf das Liebes- und Geschlechtsleben beziehen. Was wissen Sie von Abtreibung, Abtreibung, Deformation, Eugenik, Geschlechtskrank, Impotenz, Infertilität, Kastration, Mutter-schritt, Reinfertilität, Säuugung, Sexuall. Schwangerschafts-erhaltung, Vorbeugungsmitteln u. — 2000 anderen Begriffen über Liebe, Erotik und Sexualität. „Das Liebeslexikon von A-Z“ rückt alle diese Fragen richtig u. rückstichtlos an, 1800 Bilder u. Abbild., 1200 Spalten. In Leinw. geb. RM. 9.50. Unausf. Vers. Anzahl. RM. 1.50 per Nacht. Rest in 2 Monats-raten à RM. 3.-. Illust. Pros. gratis geg. Rückporto. Lizenzanspruch vorbehalten. Erfüllungsort Stuttgart. Packverlag, Stuttgart W. Falkoner, 121.

Ich helfe Ihnen!

Gummi, Tropfen, Tee, Preisbroschüre durch Wohlleben & Weber, G. m. b. H., Berlin W 19/24.

20 verschiedene Versandpostkarten

für 50 Pfg. postfrei G. HIRTH VERLAG A.G. München, Herrnstraße 10

EROT. FOTOS

in großer Auswahl. Gegen Einsendung von RM. 1.- in Briefmarken erhalten. Sie Probieren unter postl. G.G. 717 Oppen O.

Gummi-

spezifische Bedarfart. Seit 37 Jahren 1st. anerkannt. Preisliste gratis und d. g. m. b. H. G. HIRTH, Berlin-Schöneberg, Grunwalder, 56/7



Das Geheimnis des werdenden Lebens

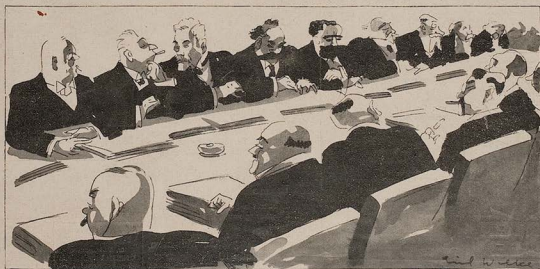
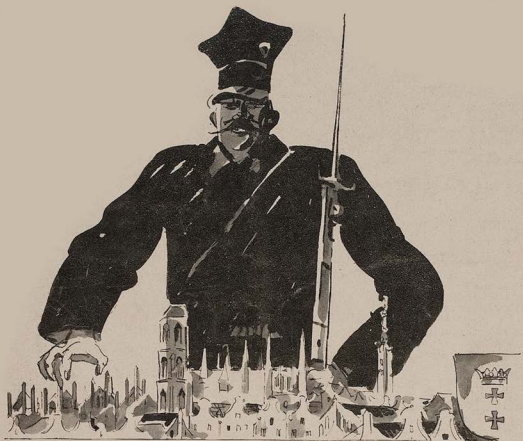
von Dr. med. A. Kühner

Ich bestelle hiermit bei Verlag Francken & Lang Nürnberg, Breite Gasse 59 1 Exemplar Unter 4 Augen, RM 6.30 gegen Nachnahme, portofrei Eigenhändige Unterschrift

Name:
Stand:
Alter:
Ort und genaue Adresse:

Polen über Danzig!

2. 12. 1918



„Und in Genf, da sitzt ein Kreis, der sich nicht zu helfen weiß!“